

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage zu erscheinen.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzeilige Corpusspaltweite oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Interate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

№ 20.

Donnerstag, den 24. Januar.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penno, Leipzigerstraße 77.

## Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (49.) Sitzung theilte der Präsident mit, daß die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzesentwurfs, betr. die Kreisverfassung im Kreise Herzogthum Kauenburg, gewährt sei.

Dem Finanzminister ist ein Bericht über die Verwaltung des Unterlegungsfonds eingegangen. Darauf begründete der Abg. v. Wierzbinski seine Interpellation, betr. die Umwandlung von Ortsnamen in den Provinzen Westpreußen und Posen, nachdem sich auf eine Anfrage des Präsidenten der Staatsminister Dr. Friedenthal zur sofortigen Beantwortung derselben bereit erklärt hatte. Die Interpellation lautet:

„In den letzten Jahren sind in Westpreußen und im Großherzogthum Posen, vornehmlich im Regierungsbezirk Bromberg, mehrere hundert alter geschichtlicher polnischer Ortsnamen von Dörfern und Städten in durchaus anders lautende deutsche umgewandelt worden. Durch dieses von den betreffenden Regierungsbehörden ausgeübene und beförderte Verfahren werden geschichtliche, öffentliche und Privatinteressen in der empfindlichsten Weise berührt und beeinträchtigt.“

Welchen Standpunkt nimmt die königliche Staatsregierung diesem Verfahren gegenüber ein?

Ist dieselbe bereit, demselben Abhilfe zu schaffen? Der Staatsminister Dr. Friedenthal führte aus, daß die Aenderungen von polnischen Ortsnamen in den letzten Jahren nicht in erheblichem Umfange vorgenommen seien und nur, wenn die Mehrheit der Ortsbevölkerung resp. der Grundeigentümer mit der Namensänderung einverstanden gewesen wären, oder dieselbe beantragt hätten. Die Namen seien nur da geändert worden, wo das deutsche Element ein Interesse daran gehabt hätte und eine historische Erinnerung nicht verlegt worden sei. Die vom Interpellanten geführten Uebelstände seien nicht eingetreten. Im Uebrigen wies der Minister die unzulässigen Beschwerden des Interpellanten gegen die Staatsämter zurück. Verbe der Centralisierung der Beweise erwidert, daß der Majoritätsbeschluss der Gemeindeverordnungen ersichtlich oder erzwungen sei, dann werde sie einen solchen Beschlusse unberücksichtigt lassen.

Auf Antrag des Abg. Windtfort (Weppen) trat das Haus in die Besprechung der Interpellation ein. Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. die Vetheiligung des Staates an dem Unternehmen einer von Seiditz über Ebernburg nach Jena führenden Eisenbahn.

Der Entwurf wird darauf ohne weitere Debatte nach den Beschlüssen der Regierung genehmigt.

Auch der Gesetzesentwurf, betr. die Ausdehnung des Unternehmens der Westfälischen von Neumünster über

Seide nach Tönning führenden Eisenbahn auf die Vetheiligung an dem Unternehmen einer von Seide nach Wessell führenden Zweigbahn und die Uebernahme des Betriebes derselben durch die Westfälische Eisenbahngesellschaft — erhielt unverändert die Genehmigung des Hauses.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Entwurfs eines Gausperrpolizeigesetzes.

Der Entwurf ist von der Agrarkommission vorbereitet und vielfach amendirt worden. Zu den Kommissionsvorschlüssen sind jedoch aus der Mitte des Hauses eine große Anzahl Änderungsanträge eingereicht.

Das Haus beschließt, die Vorlage mit den Anträgen an die Kommission zurückzuweisen. Nächste Sitzung Mittwoch.

## Berlin, den 21. Januar.

Die neue für die deutsche Armee erfolgte Bestimmung über die theilweise Besetzung der Offiziersstellen bei der Besatzungsarmee und der Ersatztruppen durch aus dem Stande der Unteroffiziere hervorgegangenen Feldwebel-Leutnants ist durch königliche Order bereits auch von der bairischen Armee übernommen worden. Die Ausweisung der bairischen Infanterie mit dem neuen deutschen Infanterieregiment Nr. 1871, welche sich betamlich für das 1. bairische Armeekorps in der Ausführung befinden, hat nach übereinstimmenden Mittheilungen im hohen Maße befriedigt und soll für die gesamte bairische Armee beschleunigt werden. — Der Termin, mit welchem in England die seit lange für die englische Armee beschlossene Kopfbedeckung der preussischen Pielhaube erfolgen soll, ist nunmehr endgültig auf den 1. April festgesetzt worden und zwar sollen zuerst mit derselben 30 Infanterieregimenter und mehrere Artilleriebrigaden ausgerüstet werden. Ausgenommen bleiben zunächst noch die englischen Fußgarden und die Jägerregimenter, welche bis auf Weiteres noch ihre bisherige Kopfbedeckung, meist die in der englischen Armee so sehr beliebten Bärenmützen, behalten werden. Auch bei der rumänischen Armee hat die Pielhaube, beinahe genau in der Nachahmung der preussischen Form, zunächst als Ausrüstungsstück für die reitende und Fußgarnitur Aufnahme gefunden. In der russischen Armee, bei welcher die Kopfbedeckung Anfang der vierziger Jahre, beinahe gleichzeitig mit der preussischen Armee, eingeführt worden war, ist dieselbe nur noch für die Garde-Infanterieregimenter beibehalten worden. Ein dem preussischen ähnlicher Kinnastriechel wird ungefähr seit dem Zeitpunkt der Einführung derselben bei der preussischen Armee auch von den drei englischen Leibgarde-Regimenten getragen.

Sehr bedauert wird in Abgeordnetenkreisen, schreibt man der „Magd. Ztg.“, daß das Herrenhaus, dessen Zustiz-

kommission das sogenannte Sitzgesetz längst durchberathen hat, erst am 28. d. M. im Plenum über diesen Entwurf sich schlüssig machen will. Eine derartige Verschleppung der wichtigsten und dringlichsten Sachen hat zur Folge, daß eine Nachsektion nöthig wird, die zu vermeiden gewesen wäre, wenn das Herrenhaus zu prompten Beratungen und Beschlüssen sich verstände. Der leidige Vorfall hat um so peinlicher berühren müssen, als das Herrenhaus mit dem Sitzgesetz einen Gegenstand aufhob, an dem es besser alle Annehmlichkeiten unterlassen hätte, denn es dürfte nicht übersehen, daß das Abgeordnetenhaus mit Verzichtleistung auf jeden Separatwunsch an die Beratung des Sitzgesetzes herantretet und zu einer en bloc-Akklamation sich verstand. Es wurde damals erwartet, das Herrenhaus würde ein gleiches Verfahren beobachten und man nahm an, das preussische Oberhaus könnte nicht Beruf und Neigung in sich fühlen, Detail-Bestimmungen, die zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus vereinbart waren, fast durchgehends abzuändern. Die Schuld an der vorhandenen Mißbilligung über das Verschleppung derselben trägt allein das Herrenhaus. Die Zustizkommission des Abgeordnetenhauses erwartete übrigens mit allen Mitgliebrern des Hauses, die Kommissare des Justizministeriums würden sich bemüht zeigen, das Herrenhaus für die einmal vereinbarten Bestimmungen des Sitzgesetzes zu gewinnen; nach dieser Richtung hin geschah indes bisher wenig oder nichts, und so sieht nur noch zu erwarten, das Beräumte werde bei den Plenarberatungen des Herrenhauses nachgeholt werden. Leider wird sich aber wohl das Abgeordnetenhaus mit dem Sitzgesetz noch einmal zu befassen haben, was angesichts der Lage der parlamentarischen Geschäfte höchst bedauerlich ist.

Der große Entdecker Herr Stanley fordert für das in Afrika neu entdeckte Gebiet nicht allein die Thätigkeit des Kaufmanns, sondern auch die des Missionars. An diese Forderung anknüpfend, tritt die Magdeburgerische Zeitung den bisher in Deutschland weit verbreiteten Vorurtheilen gegen das Missionswesen entgegen, indem sie schreibt:

„Mancher Vater wird sich darüber verwundern und Verdacht schöpfen, Stanley sei ein Ketzer. Aber die liberalen Engländer und Amerikaner denken anders und laden über uns heutige Väter, wenn wir die Mission nicht in ihrem Werthe erkennen. Im Kriege mit den Afrikanern, im Kapland, bei der Autorisirung der Transvaal-Republik haben die englischen Minister und Zeitungen es anerkannt, daß ihnen das Gelingen ihrer Arbeit unter den Helden nur möglich gemacht war durch die vorangehende stille Wirkthätigkeit der Missionare. Und die Amerikaner mit ihrem Wohlstand wüßten es zum Theil noch besser als die Engländer, daß die Heilmission eine internationale Großthat unter den Völkern ist.“

Sie weist dann, unter Bezugnahme auf einen vor einiger Zeit erschienenen Artikel der Kölnischen Zeitung darauf hin, daß auch in Deutschland mehr und mehr das

## Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johan Gram.

Vom Verfasser autorisirt Uebersetzung aus dem Holländischen von Josef Schraffenholz. (Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Wynheer de Grootens sah und träumte, obgleich seine umwühlte Stirn vermuten ließ, daß es keine weiteren Träumereien waren. Bei einem vollen fünfzigjährigen, der die gewöhnliche Stellung eines Generalsekretärs beim Ministerium für öffentliche Arbeiten bekleidet, konnten beständige Meditationsen natürlich eben so selten wie blühende Alsen vor.

Wie der Herr so hinterüber in dem großen, sammetnen Lehnstuhl lag, mit der Rechten den Kopf stützend, während die Linke unruhig auf dem rechteckigen Knopf der Armllehne trommelte, merkte man bald, daß seine Betrachtungen ungewöhnlicher Art waren. Allem Anschein nach riefen die Papiere, welche vor ihm auf dem Mahagonischreibtisch lagen, die trüben Gedanken ins Leben, denn jedesmal, wenn seine linke Hand eines der Papiere erfaßte, wurden die Wellen auf seiner Stirn dunkler. Nach einer Weile stand er auf, zündete sich eine Cigarre an und schritt, den Kopf zur Erde gesenkt, in seinem Schreibzimmer unruhig auf und ab. Er hatte kein Auge für die geschmackvolle Eleganz, die ihn umgab. Selbst die schöne Aussicht, welche von dem geöffneter Fenster unruhig wurde, lockte ihn nicht. Und doch war es eine ansehnliche Aussicht, voll samt behaglicher Gärten und Wäldern, in nebeliger Ferne die verschwindende Düne. Eine funkelnde Albenbäume, die gerade wie in den Landchaften unseres Aemterband die erste Rolle spielte, schien diesmal gewillt, sich selbst zu übertreffen. Sei es nun aber, daß die Deule der schönen Klünste, nach dem Phrenologen Topfer bekanntlich der sechste Sinn, am Kopfe des Generalsekretärs gar nicht existirte, sei es, daß des Mannes Gemüthsstimmung seine gute Verfassung durch die Natur hinderte — de Grootens starrte durch die offenen Fenster, ohne etwas zu sehen, und lies den Rauch seiner feinen Havannach schnell und heftig fort, ohne von ihren duftigen Wellen etwas zu gewahren.

Er stand vor dem Spiegel und als das gleichgültige, aber erliche Glas ihm das Bild des Herrn de Grootens, Generalsekretär beim Ministerium für öffentliche Arbeiten, zurückschaltete, schien ein Blick auf dieses Bild die Wetterwolken seiner Stirne einermassen zu vertreiben. Und in der That, ganz abgesehen von dem generellen Wohlgefallen, welches Wynheer de Grootens, wie jeder Sterbliche, für das Spiegelbild empfand, war der Anblick auch wohl geeignet, durch all das Dunkel die Sonne einmal durchbrechen zu lassen. Das charakteristische Zeichen der ganzen Figur war — Gebiegenheit, und der Besitzer dieser kostbaren Eigenschaft hatte offenbar alles Mögliche gethan, sie gehörig zu pflegen und zum Ausdruck zu bringen. Der eng anschließende schwarze Rock, welcher seine hohe breite Figur vorzrefflich heransah, würde selbst einem Minister in der Kammer nicht übel gefallen haben, und das reich dekorirte Knopfloch gab dem Kleidungsstück das erwünschte Relief. Die ergrauten, sorgfältig gepflegten Coteletten gaben dem Anblick etwas Ansehenswerthes, eine Eigenschaft, welche durch die spärlichen Kopfschare, die ihr Besitzes waren, und aus wenig viel zu machen, noch erhöht wurde. Kurz, die ganze Erscheinung war geziehen. Der Schneidermeister, dem die Sorge für de Grootens ängeren Menschen anvertraut war, belledete gewiß nur Staatsräthe und Minister, und einen minder erhabenen Sterblichen bloß aus besonderem Wohlwollen.

Manch mit einem günstigen oder eindrucksvollen Aeußern hat viel voraus. Es ist ein Kapital, das gültige Feen ihm schon bei seiner Geburt mitgegeben und darüber er später freie Verfügung hat. Die Sympathie, die ein Auberer, mehr Ausmaß als Abonis abmelber, erst nach und nach, durch nähere und gründlichere Bekanntschaft zu gewinnen sehen muß, erreicht solch ein Bevorzugter augenblicklich.

Wenn man indes das gebiegene, einnehmende Aeußere von de Grootens etwas genauer ins Auge gefaßt hätte, würden scharfe Beobachter das graue Augenpaar des Herrn, das einen feinen Blick nie lange ausließ, eher von schlauem als von scharfsinnigem Ausdruck gefunden haben. Die feinen, zusammengewachsenen Lippen waren nur geeignet, den

Eindruck, den man von den geschliffenen Augen erhielt, zu verstärken, denn auch ihr freundliches Lächeln sich noch so sehr bemühte, denselben fortzuführen.

Ging man aber in der Betrachtung der Einzelheiten nicht so weit, dann mußte die ganze Erscheinung einen angenehmen Eindruck machen, und Niemand konnte sich darüber wundern, daß es für manchen Beamten ein wahres Fest war, wenn der Generalsekretär die Hand mit dem prächtigen Siegelring nach ihm ausstreckte.

Einen Augenblick lächelte de Grootens sein Ebenbild wohlgefällig an, aber auch nur einen Augenblick. Dann nickte er sich verächtliche Male ernsthaft zu, und zwar in einer Weise, die in Worte überlegt, wohl sagen konnte: „Das hättest Du nicht leicht gedacht, de Grootens!“

Hierauf wurden die feinen Lippen kampfsüß zusammengeklümpert und er seufzte: „Wie mag ich wohl jemals daraus kommen!“ Der Spaziergang im Zimmer wurde wieder aufgenommen und wie weiß, wie lange Wynheer de Grootens seine bitteren Betrachtungen fortgesetzt hätte, wenn nicht Weidmann heringekracht wäre und all seine Grillen auf edel frauenhafte Art verdrängt hätte.

„Wie gefalle ich Dir nun, lieber Mann?“ lautete die kurze, charakteristische Frage der Frau, die so ganz von ihrer neuen Toilette eingenommen war, daß sie auf ihren Gatten nur infomente achtete, als sie seine Bewunderung für ihr geschmackvolles, theilweise mit schwarzen Spitzen bedecktes graues Seidenkleid zu erlangen hoffte. Mit halb ausgebreiteten Armen blieb sie vor dem Typus von Gebiegenheit stehen; dieser betrachtete sie mit einem unfernen, kernersichtlichen und sagte dann: „Ausgezeichnet, ausgezeichnet, Margarethe!“

Auch bei Weidmann war eine geschmackvolle Toilette wohl angebracht und die Wobifitin, welche sie „befängen“ mußte — ein besseres Wort weiß meine Feder für die gewöhnliche Verzerrung der Kleider nicht zu finden — legte wirklich Ehre mit ihrer Arbeit ein. Wohl hatten die vollen Formen vor einst so schlanken Zwanzigjährigen die gehörigen Grenzen allmählich so weit überschritten, daß sie an übermäßiges Wohlleben erinnerten, aber das Alter von vierzig Jahren bot dafür hinreichende Entschuldigun. Die ganze



Verständnis für die kulturhistorische Bedeutung der Mission ermaße und bemerkt schließlich:

„Über die Mission geringfügig zu urteilen und sie zu beschreiben, wie dies in Deutschland bisher immer so sehr zum Ueberflus geübt, ist billig und erfordert wenig Geist, wenig Nachdenken. Männer wie der große Darwin urteilen anders. Wenn einer jener Epäurien auf einer Excurse Schifffahrt litta, in viele Gegenden verlagten würde und dann der ruhenden Hand eines Missionärs begegnete, so würde er sich seiner Wortwahl wohl bald schämen lernen. Freuen wir uns, daß die Anerkennung der Mission bei uns zunimmt und wünschen wir dem Innern Afrikas Gut Heil auch von Deutschland her und zwar von den Missionaren, dem Handelstande und von Seiten der Regierung. Letztere kann durch geeignete Maßnahmen die Bestrebungen der Kaufleute unterstützen und ferner vielfach durch Beförderung mit anderen Staaten auch zur Befestigung der abgelaufenen Missionen etwas beitragen, durch welche unheimliche Sklavenjäger nach den großen Schwärmen der Menschheit in Inner-Afrika allem menschlichen Gefühl zum Vorschein kommen in entsetzlicher Weise ausstrahlen und verderben.“

**Rom, 22. Januar.** Der „Polit. Jn.“ wird aus Rom vom 21. d. gemeldet, daß sich gegen den Papst, der Italien gegenüber eine zu verschuldete Haltung anzunehmen scheint, seitens der jehem Ausländer abgeordneten Kardinele und Prälaten eine Art von Verschwörung gebildet habe, bei der die Jesuiten die Hand im Spiele haben. Der Zweck dieser Verschwörung sei, allen Maßregeln des Papstes, die nach der Meinung jener Starkbörse der Kirche gefährlich sein könnten, Widerstand zu leisten. Selbst der Cardinal Manning sei diesen Unversöhnlichen zu geneigt und fühle sich durch ihre Anfeindungen bedroht, Rom in kurzer Zeit zu verlassen. Als der Papst Kunde davon erhielt, berief er andere Kardinele und Prälaten in seinen Rath. Segt sie ein feindlicher Protest gegen König Humbert beschließen, der ihn als unzureichend bezeichnet und die früheren Verwahrungen wiederholen solle; es sei jedoch ungewiß, ob dieses Schriftstück an die Kirchenhöfen abgeschlagen werden wird. — Die Beziehungen Desferre's zu kurze seien getrübt; der Papst besuchte feindlich die Anstalten auf dem Gebiete der Schule und der Klöster.

**Karlruhe, 22. Januar.** Die zweite Kammer ging in ihrer heutigen Sitzung über die Anträge auf Einführung direkter Wahlen für den Landtag, die Kreisvertretung und die Bezirksräthe zur Tagesordnung über. Die Regierung hatte sich energisch gegen diese Anträge ausgesprochen.

**Brüssel, 22. Januar.** Der Ministerpräsidenten. Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bewilligung eines Kredites von 1 1/2 Millionen, welche hauptsächlich zur Errichtung von Befestigungen an der Schelde verwendet werden sollen.

**Athen, 22. Januar.** Das Ministerium hat heute nach einer längeren Konferenz seine Demission eingereicht. Der König hat den Präsidenten der Deputirtenkammer, Agerinos, zu sich entboten. Man nimmt an, daß Communduros mit der Bildung eines dem Kriege zuneigenden Ministeriums werde beauftragt werden.

— Der heilige türkische Gesandte hat die Regierung über ihr Verhalten gegenüber dem Ueberhandnehmen des Aufstandes in der benachbarten Provinz interpellirt.

### Der Krieg.

**Petersburg, 22. Januar.** Offizielles Telegramm aus Kasan vom 20. d. General Struoff meldet aus Nikopolis Pajsa von gestern: In Adrianopel herrscht vollständige Panik, welche noch immer größer wird. Der Gouverneur und die Truppen sind geflohen, die Pulver- und Munitionsdepots sind in die Luft gesprengt, wir hörten die Explosion. In der Stadt ist Feuer ausgebrochen, auch Anfeindungen sind entstanden. Es sind 5 Personen von verschiedener Nationalität bei mir erschienen und haben mich dringend aufgefordert, nach Adrianopel zu eilen und die Ruhe wieder herzustellen.

Erscheinung von Mevrou machte den Eindruck, als ob sie Lucullus als einen ihrer Schutzpatrone verehrte. Ihr schlauestes Auge verriet indeß, daß sie die Gaben des Heiles im irdischen Gemüthe willen nicht verstand.

„Du glaubst also, daß das Kleid wirklich geschmackvoll ausfiel?“  
„Sehr distinguir!“ befeuerte er aufs Neue. „Du bist gekleidet, wie es der Frau eines hohen Beamten geziemt, fein, nobel und geübt! Bürgersteute suchen etwas in schreienden Farben und buntem Aufputz; aber die Frau kommt il faut...“

„Welche?“ ergänzte Mevrou mit den Schultern zuckend — „als die Tochter eines Eisenwaarenhändlers den Supernumerarius de Grootsen betraute.“

„Um später eine Zierde der vornehmsten Kreise zu werden — solch eine Frau comme il faut weiß, was ihr geziemt.“

Die letzten Worte wurden halb flüsternd gesprochen, denn Wände haben Ohren, zumal im Saal, wo man nicht immer sicher ist, ob die Zwischenmauern von Stein oder von Pappendeckel sind.

Es schien, daß des Mannes gedrückte Stimmung durch die Erscheinung seiner Gattin verjüngt oder doch in etwas gemüthigt worden sei, denn als die letztere nach jenen galanten und schmeichelhaften Worten die feinsinnige Bemerkung entschlüpfen ließ: „Wenn unsere Vögel sich nur nach unserer Sprache richten wollten!“ ward sein eben noch so trüb- blickendes Auge plötzlich lebendig und warf er den Kopf beinahe übermüthig in den Nacken. Mit einer gewissen Geringschätzung wiederholte er:

„Unsere Vögel? Ach, Grete, bringst Du nun das wieder auf? Der Stand ist doch die Hauptsache, das Geld kann man allenthalben, wenn man nur tüchtig Kredit hat oder den Mamonn sonst wo zu schöpfen weiß, nach entbehren. Was man das Ueberge wicht von Stand und Geburt theoretisch auch noch zu obengangen, in Wirklichkeit geht es nicht. Wie haben wir es in den zwanzig Jahren unserer Ehe gemacht? Du hattest etwas Vermögen und ich auch: Wir haben diesen Grundling ausgearbeitet, um einen Kredit zu fangen. All die Zeit über lebten wir ohne jede Ein-

— Offizielles Telegramm aus Tiflis vom 21. d.: General Komaroff ist am 13. d. von Ardannisch gegen Armin vorgeückt und hat, obgleich ihm der Feind in großer Stärke gegenüberstand und sich in festen Positionen vertheidigte, die Anhöhen von Gorbstan ertränkt. Das erste kausale Schlachtenbataillon zeichnete sich dabei durch die Erfüllung des Berges aus, der den Schlüssel der feindlichen Stellung bildete. Die Türken erlitten bedeutende Verluste, wir hatten 10 Mann todt, 11 Mann verwundet.

Offizielles Telegramm aus Kasan vom 20. Januar, Abends 8 Uhr. Bei der Besetzung von Simo wurden von dem Kommandeur einer Schwadron der Ordensdragoner mehrere russische Munitionskisten und eine Kaffette aufgefunden, welche von den Türken bei Elena genommen waren, außerdem wurden aufgefunden Schanzwerkzeuge für 1600 Mann, sehr große Vorräthe an Tuch und eine Geldkiste. — Am 18. wurde Wulappa Pajsa, in der Nähe von Adrianopel, von einer Division der Moskauer Leibdragoner nach einem wenig erheblichen Scharmügel mit Bajshibuzs besetzt; letztere wurden zurückgenom- men, ihre Verluste dabei sind noch nicht bekannt. General Struoff rühte mit den übrigen Schwadronen der Moskauer Dragoner und den Petersburger Ulanen von Hermanli gegen Tscherman vor. In der Nacht vom 18. zum 19. wurde Major Islander-Bed mit der 4. Schwadron der Petersburger Ulanen auf der Straße von Haskio nach Hermanli einen großen türkischen Train gewahrt, bemerkte auch viele Scheiterhaufen bei Derwall. Am 19. bei Tagesanbruch wurde von General Stobeleff II. das Detachement des Oberst Panjutin dorthin dirigirt.

**Konstantinopel, 22. Januar.** Ein offizielles Communiqué besagt, daß befühs Wiederherstellung des Friedens Verhandlungen in Kasanli angestellt seien; sollten dieselben scheitern, so seien Maßregeln zur Vertheidigung bis aufs Aeußerste ergreifen. Weiter wird die Bevölkerung zur Ruhe aufgefordert und ermahnt, sich nicht von falschen Nachrichten beeinflussen zu lassen. Die Verbreiter falscher Nachrichten würden nach dem Kriegesgesetze bestraft werden. — Aufstär Pajsa ist gestern nach Tschatalpa abgereist, um den Oberbefehl zu übernehmen. — Von Suleiman Pajsa, der sich nach einer früheren Meldung mit seiner Armee auf die Abhänge des Hohenpogezg zwischen Philippopol und Drama zurückgezogen haben soll, ist jetzt ein direktes Telegramm eingegangen, in welchem er mittheilt, daß er mit dem Gros seiner Armee sich vollständig durchgeschlagen habe.

— Nach einem hier eingegangenen Telegramme aus Gollipoli soll sich ein russisches Korps auf dem Vornarische gegen Gollipoli befinden. — Ein weiteres Telegramm Suleiman Pajsa's meldet, daß er gestern in dem Hafen von Kavala eingetroffen sei, wo die Truppen auf den erwarteten Transportschiffen eingelastet werden würden.

**Wien, 22. Januar.** Das Fremdenblatt meldet: Ausland wolle nur in Konstantinopel Frieden schließen, der Byzanz habe den unersöhnlichen Vornarich dahin angeordnet; es sei wahrscheinlich, daß der russische Vorkorps in Wien Konstantoff gestern dem Grafen Androssy hierauf bezügliche Eröffnungen gemacht habe; Desferre habe gegen eine zeitweilige Occupation Konstantinopels nichts einzuwenden, Englands Haltung bleibe unbekannt.

**Belgrad, den 22. d., gemeldet:** Fürst Milan hat sich anlässlich der Eröffnung der Verhandlungen über die Friedenspräliminarien telegraphisch an den Großfürsten Nikolaus gewendet, um demselben die Forderungen Serbiens mitzutheilen. — In dem Defils von Kasanli finden seit 3 Tagen hartnäckige Kämpfe zwischen dem Korps Horvatovic's und den Türken statt. Horvatovic hat die Offensive gegen Gollip Pajsa ergriffen. — Aus Konstantinopel, 21. d., wird der-

schänkung, und dies einfach deshalb, weil wir so thäten, als ob wir ungezähltes Geld besäßen und uns von vornherein auf einen vornehmen Fuß stellten. Das stößt überall Vertrauen und Achtung ein. Dabei waren wir verständig genug, so viel als möglich bei denselben Lieferanten zu bleiben und von unseren hohen Rechnungen dann und wann einen Theil abzubezahlen. Dadurch wurde unser Kredit befestigt und wir konnten ruhig vorwärts gehen mit... nun, Du begreifst mich. Du kennst ja das Geheimniß, ein Kapitalist — in Schulden zu werden.“

Die leichtfertige Manier, womit Meinheer seine originellen Prinzipien vortrug, schien Mevrou doch nicht ganz zu behagen, denn mit einem matten Blick entgegnete sie: „Ja, ja, wenn unser Kredit durch Schulden bewiesen werden müßte, dann könnten wir leicht einen ersten Preis gewinnen...“

„Aber Grete,“ warf er halb brummend, halb lachend dazwischen, „welch eine dumme Wollst! Ein schlechter Prolog für eine Abendgesellschaft.“ „Profions de l'instant,“ wie das Redchen sagt. Wir würden unseren Gastgeber sehr schlecht verstehen, wenn wir den Gelabenen nicht eine heitere Stimmung entgegenbrächten. Ist alles fertig? Beßt gar nichts mehr? Hat von Venden den Champagner geschickt?“

„Alles ist fit und fertig,“ lautete die Antwort. „Der Wein ist auch gekommen, aber mit einem kurzen, trocknen Briefchen, worin von Venden auf Verzichtung der Rechnung von 1868 dringt.“

„Du kennst mein System,“ ließ Meinheer ungeduldig vernehmen, „wir werden ihm dieser Tage 300 Gulden schicken, denn habe ich wieder fünf 1000 Kredit. Wenn wir nur diesen Abend unserm Zweck etwas näher kommen. Das ist die Hauptsache!“

Mevrou ließ sich in den Lehnstuhl fallen und nicht ihrem Manne bestimmend zu, während ihr Blick langsam nach der bezaubernden Fensteransicht schweifte. In Bezug auf den beabsichtigten Kredit bestand bei dem Ehepaar die vollkommenste Harmonie. In der Erreichung desselben erblickten beide nicht allein ihr höchstes Lebensglück, sondern auch die Verwirklichung des Ideals, welches ihr einziges Kind, Marianne, sich bilden konnte. Dies Ideal war Baron

von Gaalbergen, ein Herr, der kein dem Gehirne des Pariser Verjüngungskünstlers Aphrodisie entsprungenes Mittelnich unverdacht ließ, um seine fünfundzwanzig Jahre auf höchstens einige dreißig zu schieben. Da sich aber der lebenslustige Baron in seinem Gemüthlingsleben nicht mit dem Anturimus immer nur Don Juan zum Muster genommen hatte, legte er der Verjüngungskunst keine leichte Aufgabe auf. Die verschiedenen Cosmetiques, die bei der Färbung derselben zu Hilfe genommen werden mußten, verbreiteten eine so bezeichnenden und überwältigenden Geruch, daß Jeder, der in die Nähe des duftenden Herrchens kam, das Geheimniß seiner Jugend bald durchschaute. Im Uebrigen war die Unterhaltung des Mannes angenehm, ungezwungen, manchmal sogar geistreich und sein Benehmen bildete wirklich einen instructiven Führer zur guten Lebensart. Die armenlichen Ueberbleibsel seiner stürmischen Jugend und seiner echt aristokratischen Geburt und Erziehung, seine feinen Manieren und sein verbindliches Wesen bewahrheiteten noch immer den alten Erfahrungssatz, daß der echte Aristokrat par droit de naissance besitzt, was der Parvenu par droit de conquête zu erreichen trachtet.

Am Tago von Gaalbergen hatte das Ehepaar de Grootsen seine ganze Hoffnung gesetzt. Die Schwiegereltern des Barons zu werden, dieses vortheilhaften Edelmannes, des Marianne so viele zarte Aufmerksamkeit bewies und jede Gelegenheit wahrnahm, mit ihr zusammen zu treffen, war ihr Lebensgedanke.

„Er hat Marianne vorhin wieder einen wunderbaren weißen Rosenstrauch geschickt,“ sagte Mevrou.

„Und was sagte Marianne dazu?“

„Sie sprang vor Freude in die Höhe, als sie die herrlichen Rosen sah, aber als ich ihr von dem Geber sprach, rümpfte sie die Blumen...“

„Eigentümliches Geschöpfchen!“ murmelte er.

„Und mit Recht. Jedes andere Mädchen, welches eine so glänzende Partie in Aussicht hätte, würde sich vielleicht ganz entzogengeleht benehmen.“

„Vielleicht liegt in ihrer Unwissenheit die beste Taktik verborgen.“

„Aber Adoll,“ sagte Mevrou halb erzürnt, „wie kannst

### Literarisches.

— Friedrich Ludwig Jahn's Leben von Dr. Heinrich Prohle. Neu bearbeitet von Professor Dr. Euler. Erste Lieferung. Mit Jahn's Bildniß. Stuttgart, 1878. Verlag von Karl Krabbe. — Der ursprüngliche Verfasser dieser Biographie gehörte zu Jahn's nächsten Freunden aus der späteren Zeit, er war oft ein Gast in Jahn's Hause zu Freiburg an der Unstrut und erhielt von den hinterbliebenen Jahn's den ganzen schriftlichen Nachlaß, um die Biographie desselben danach zu bearbeiten. Unter denen aber, welche den Herausgeber dieser Biographie mit anderweitigen Nachrichten über Jahn unterrichteten, befand sich ebensoviele der Minister Eichhorn, als der Präsident Simon. Als sie erließen, war Jahn, dem man in Frankfurt am Main die Gedenkwürde zusammen sogar nachgestellt haben sollte, fast vergessen. Sie fand aber nicht bloß von Gerding, von Hülfner und Jahn besonders von Barnhagen von Enje eine freundliche Beurtheilung, sondern sie rief auch zuerst eine gerechtere Beurtheilung Jahn's hervor und gab, wie es scheint, ohne Zweifel dadurch auch dem Turnen den Anstoß zu einem neuen und lebhafteren Aufschwung. Ebensoviele das Denkmal Jahn's in der Hofkapelle als die Turnhalle zu Berlin ist erst nach dem Erscheinen dieser Biographie Jahn's zu Stande gekommen. Erst nachdem in derselben überzeugend die großen Verdienste Jahn's um die Freiheitskriege, insbesondere um das süddeutsche Freiheits nachzuweisen waren, begann man auf den preussischen Turnplätzen ohne jede Scheu vor neuen Verdächtigungen wieder die vaterländischen Lieder zu singen, die jetzt nirgend so sehr als auf den Turnplätzen zu Hause sind. Es war die Absicht des Verfassers hauptsächlich gewesen, die Wichtigkeit der vaterländischen Bestrebungen für die Befreiung Deutschlands im Jahre 1813 nachzuweisen und das an den sogenannten Demagogen aus den Zeiten der Freiheitskriege begangene Unrecht aufzuheben, wie dies kurz vorher auch schon Ernst Moritz Arndt in seiner Selbstbiographie gethan hatte. Diese Schrift Prohle's war die erste und ausführlichste Biographie Jahn's. Die später erschienenen kürzeren Biographien Jahn's sind fast nur von Turnern geschickt angefertigte Auszüge aus ihr, und da in denselben das Turnwesen schon mehr berücksichtigt war als in dieser größeren Biographie Jahn's, so wünschte der Verfasser seiner letzten selbst die Veranlassung einer Volksausgabe seiner Biographie Jahn's durch einen deutschen Turnlehrer. Es gelang ihm im Einvernehmen mit der Verlagsanstalt für eine solche turnerische Bearbeitung von Jahn's Leben den Professor Euler in Berlin zu gewinnen, welchem als ersten Gewählten an der Central-Turnanstalt zu Berlin faum irgend eine Quelle für die Geschichte des preussischen Turnwesens verschlossen

sein dürfte, wie seine viel näher springliche war. Die arbeitung welche in einer sehr und Gebur Jahn's ze seinem gee Jahn's zu geben. Jahn's Biograph

Gen

lambeths

Bewohnen

fordern

in Königs

in Ganti

in Stutt

Mündem

Dresden

Brannsch

in Wien

36,4, in

Anstalten

in Gritti

in Oestri

24,4, in

in Aless



sein dürfte und der mit Jahr's Wirken und Leben sich schon für seine regelmäßigen Vorlesungen in der Centralturnanstalt viel näher bekannt gemacht habe, als es meist bei der ursprünglichen Bearbeitung von Jahr's Leben möglich gewesen war. Die jetzt vorliegende erste Festschrift der neuen Bearbeitung von Jahr's Leben rechtfertigt alle Erwartungen, welche man für dieselbe hegen konnte. Sie beginnt mit einer sehr anziehenden Schilderung von Jahr's Vaterhaus und Geburtsort, welchen Euler beistimmt hat. Das Bild Jahr's zeigt den Turnvater in ganzer Figur und ist am besten geeignet, einen Eindruck von seiner Persönlichkeit, seinem Auftreten, seinen handfesten Sitten und seiner Tracht zu geben. Bis zum Jubiläum der hundertjährigen Geburt Jahr's am 11. August 1878 werden alle Festschriften dieser Biographie Jahr's erscheinen sein.

### Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der 2. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben angemeldet: in Berlin 23,4, in Breslau 25,1, in Königsberg 33,3, in Köln 23,1, in Frankfurt a/M. 23,7, in Hannover 21,2, in Kassel 15,0, in Magdeburg 27,1, in Siedin 20,9, in Altona 22,1, in Straßburg 25,2, in München 31,6, in Nürnberg 20,2, in Stuttgart 28,4, in Dresden 22,3, in Leipzig 25,1, in Augsburg 24,5, in Braunschweig 34,0, in Karlsruhe 10,8, in Hamburg 34,7, in Wien 31,8, in Budapest 40,5, in Prag 46,2, in Triest 36,4, in Basel 25,1, in Brüssel 20,2, in Paris 26,3, in Amsterdam 33,1, in Kopenhagen 25,3, in Stockholm 27,2, in Christiania 18,8, in Petersburg 45,7, in Warschau 36,4, in Odessa 26,6, in Bukarest 37,3, in Turin 32,5, in Athen 29,6, in Sijabon 45,3, in London 25,7, in Glasgow 24,4, in Liverpool 32,6, in Dublin 31,8, in Edinburgh 28,3, in Alexandria (Aegypten) 38,3, in New-York 21,9, in Philadelphia 18,7, in Boston 16,1, in Chicgo 13,8, in San Francisco 22,2, in Kalkutta 49,4, in Bombay 42,7, in Madras 89,6.

Beim Beginn der Berichtswochen herrschten an den deutschen Beobachtungsstationen meist föhliche und süßwässrige Luftströmungen vor, die um die Mitte der Woche allgemein in nördliche umgingen. Gegen das Wochenende hin machten sich in Süddeutschland mehr nördliche, in Norddeutschland und Ostdeutschland Westwindrichtungen geltend. Die Lufttemperatur war eine niedrige, in München (den 12. Januar — 18,4 Gr. R.) Niederschläge fanden nur spärlich statt. Das Barometer sank im Laufe der ersten Wochenhälfte, stieg aber in der zweiten rasch und erheblich. Die Schwammfeuchtigkeit ist in den deutschen Städten eine ungleichmäßigere geworden, die allgemeine Sterblichkeitsverhältnisse sind auf 24,7 der vorhergehenden Woche auf 26,1 gestiegen (aus 1000 Bewohnern und auf 3 Jahr auf 26,1 gestiegen) (aus 1000 Bewohnern und auf 3 Jahr auf 26,1 gestiegen) und zeigt sich in fast allen Teilen Deutschlands erhöht. Von den Todesursachen zeigen die Infektionskrankheiten im Allgemeinen dasselbe Verhalten wie in der Vorwoche. Nur das Scharlachfieber hat eine größere Ausdehnung gewonnen, und herrscht namentlich in Gießen und Jena. Auch in Pest und London ist die Zahl der scharlachartigen Kinder eine größere. Die Malaria schein in London und Paris etwas nachzulassen. Obgleich im Ganzen einen Rückgang aufweisend, grassiren doch in vielen Städten noch immer die diptherischen Affektionen, so in Danzig, Götting, Magdeburg, Elberfeld, ferner in Wien, Pest, Paris und in Newport. Unterleibsleiden sind überall seltener, in Danzig ist 1 Todesfall an Typhus gemeldet. Pockenfälle waren in London vermehrt, in Wien, Pest, Prag, Triest vermindert. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle treten nur noch in wenigen Orten (Petersburg) in größerer Zahl mit idiosyncrasischen Verläufe auf. Auch entzündliche Prozesse der Athmungsorgane und Lungenphthisen waren gegen die Vorwoche in ihrem Auftreten nur unwesentlich verändert. Aus Afrika und Oedba wird der Ausbruch der Cholera konstatirt, noch ist es unentschieden, ob es sich um aus Hindien eingeschleppte Cholera oder um eine aus lokalen Ursachen entstandene Epidemie handelt. In Teheran soll die Pest seit Anfang Dezember als erfolglos zu betrachten sein, dagegen wüthte die Diptherie dorthelbst sehr heftig. In der persischen Stadt Kuchik herrscht eine bösartige Erythras-Epidemie mit großer Intensität. — Dem gelben Fieber erlagen in Rio de Janeiro in der ersten Novemberhälfte 8 Personen.

Du nur einem unschuldigen Kind von achtzehn Jahren so viel Berechnung zumuten!"

Minyber wollte eben antworten, als es anlopfte und das Arbeitsmädchen den Boten von Son anmeldete.

"Kaffen Sie ihn nur hereinkommen!"

Der Bote von Son trat mit einer tiefen Verbeugung ins Zimmer. Er trug einen jener schwarzen Röcke, welche den sogenannten Aufwärtern leider nie gut passen; sein Gesicht dagegen passte zu Allem. Es blieb eben allezeit gleich unweitzlich, als sein Besitzer nur bei einem Begräbnis oder bei einer Hochzeit Dienter verrichtete.

"Nun von Son," sagte Minyber freundlich, "treten Sie einmal vor. Sehen Sie auch ordentlich genug aus, um heute Abend aufzuwarten? Drogen Sie sich einmal her." —

"Das will ich wohl meinen, Minyber. Es ist ja mein neuer Begräbnisrock, ein neues Stück Zeug, Minyber. Ich habe diesen Morgen noch —"

Eine absehnliche Gewerbe von Mevrouw ließ ihn nicht vollenden.

"Dann nur ordentlich aufgesetzt, verstehen Sie!"

"Hören Sie einmal," sagte Mevrouw in vertraulichem Tone hinzu, "wir sind nun gerade unter uns. Sie brauchen mit den Tortenstücken, dem Eis und den andern feinen Erfrischungen nicht so oft herumzugehen, nur langsam —"

Ein bedeutungsloser Wink von Minyber ließ sie aufhören. — (Fortf. folgt.)

### Bemerktes.

— Einen sehr traurigen Abschlus fand am 15. d. M. früh in Mittelgrund bei Wobdenbach i. B. eine feitere Bahn nach für ein junges Ehepaar. Dasselbe, der seit dem 1. Dezember vorigen Jahres verheiratet und von der Station Jissa bei Chemnitz nach Mittelgrund verlegte Weichenwärter der säch. Staatsbahnstation Steinert, an einem Frau, kam früh gegen 6 Uhr an jenem Tage von einem Orte, welchen die Beamten und Bediensteten der säch. Staatsbahn von Teichsen und Mittelgrund unter sich in Teichsen arrangirt hatten und welcher in der zutridenleinsten Weise verlaufen war, auf dem Rangir-Bahnhofe Mittelgrund, dem Stationsorte des Steinert, an. Hier wollten Beide, um in ihre Wohnung zu gelangen, die Gasse überschreiten und gehen zu diesem Zwecke um einen in Rangiren begriffenen Güterzug herum. In dem Augenblicke, als sie den letzten Wagen passirt haben, brach der 6 Uhr von Wobdenbach nach Dresden gehende Zug heran und — sei es durch den Schreck oder durch die herrschende Glätte — beide Gatten konnten zum Sitzen und werden von einem Trittbret des vorübergehenden Zuges so unglücklich an die Köpfe getroffen, daß die Frau noch an demselben Mittag gestorben ist, der Mann schwer verletzt und beunruhigt darniederliegt.

— Pest (Kämpfe mit Wölfen.) In Bidal (Lorbaer Komitat) hatte ein dortiger Inhaber eines Schaafs. Der Fütterungsort war ein unfruchtbarer Baum vor der Scheune, welchen die Schaaf passiren mußten, um durch eine Thür in die Scheune zu gelangen. Bei der Fütterung geschah es nun, daß ein Wolf über die Umzäunung sprang. Die erschreckten Schaaf rammten in die Scheune, der Wolf ihnen nach, hinter ihm fiel aber die Thür zu und so war er gefangen. Der Eigentümer der Schaaf stieg auf den Heuboden der Scheune und versuchte von dort mit einer Art Schläge nach dem Wolf zu schießen. Da brach die Wobdenbach ein und unter Mann befand sich dem Raubthiere gegenüber. Er verlor jedoch die Courage nicht, sondern verjagte mit der Art dem Wolf einen Schlag auf den Kopf, der ihn betäubte. Andere kamen nun hinzu und machten dem Fegerrum den Garau. — Am vorigen Sonntag fuhr der Nagyskräfer römisch-katholische Kaplan St. Kis auf einem Schlitten nach Köcker. Nächst genaderte der Reiter zwei Wölfe, die hinter dem Schlitten einhergingen. Er hieb auf die Pferde ein und das Gefährte flog mit Windesehne davon, die Wölfe aber immer hart hinterher. Der Kaplan zog nun einen Revolver hervor und feuerte ihn auf die Bestien ab, jedoch erfolglos. Und nun ward die Situation in erhöhtem Grade kritisch. Einer der beiden Wölfe sprang auf den Schlitten hinauf und an den Kaplan heran. Dieser aber verlor nicht einen Augenblick die Fassungsgewand. Er ergriff das rechte Hand gehaltenen Revolver nieder, worauf er in der rechten Hand gehaltenen Revolver nieder, worauf er die andere Wölfe sich davonmachte. Der tapfere Kaplan ist aus dem Kampfe gänzlich unverletzt hervorgegangen, nur von seinem Pelze fehlt ein Stück, das zwischen den Zähnen des niedergebissenen Wolfes lag.

Nachen. Das große Boos der Köhler Dombau-Lotterie im Betrage von 25,000 Zehn. ist auf einen hiesigen Diener gefallen. Der glückliche Gewinner befand sich in dem Augenblicke als die frohe Botschaft ihn erhellte, im Gefolge einer hiesigen Jagdbegleitung, deren Jagdtaschen und Beute er zu verwahren pflegte; er ließ sich aber aus seinem Gleichmuth dadurch nicht herausbringen und verwarf mit der an ihm gewohnten Pünktlichkeit seinen Tragedienst, wenn auch allem Anschein nach zum letzten Mal, bis zum Schluß der Jagd, bei der er sicher den "besten Schuß gefaßt" und "besten Wild" erlegte.

### Nachtrag.

Berlin, den 23. Januar.

— Wie mitgeteilt wird, legt Fürst Bismarck den größten Werth darauf, sich für seine Organisations-Reformpläne der vollständigen Zustimmung der Bundesraths-Bevollmächtigten zu versichern, weil der Kaiser frühzeitig zu erkennen gegeben habe, daß Nichts geschehen solle, womit nicht alle Bundesregierungen von vornherein einverstanden seien. Unter diesen Umständen muß also Fürst Bismarck den ganzen Reformplan überhaupt für unausführbar ansehen, sobald irgend ein deutscher Souverän seine Vorschläge von der Hand wies. Der Kaiser, sagt man, habe ausdrücklich bekundet, daß ihm nichts ferner liege, als der Gedanke, seine Machtbefugnisse auf Kosten der übrigen deutschen Fürsten zu erweitern, und deshalb widerstrebt ihm jede Veränderung, welche die Meinung aufkommen lassen könnte, als ginge die preussische Regierung darauf aus, im Reich thatsächlich einen größeren Einfluß zu gewinnen, als die Reichsverfassung dies gewollt. Diese grundsätzliche Anschauung des Kaisers nöthigt den Reichsfürst, wenn es dieses äußern Einflusses überhaupt bedarf hat, seine gesamten Vorschläge so einzurichten, daß bei etwaigen Organisations-Änderungen volle "Einmüthigkeit" geübt werde, und es geschieht nur das, was "sämmliche Bundesraths-Bevollmächtigte ihre Zustimmung geben. Kommt schließlich weniger zu Stande, als der Kaiser gewollt hat, so wird die Wenigere gleichwohl den kaiserlichen Intentionen entsprechen, die ihre Befriedigung nur darin finden wollen und sollen, daß die Ausgestaltung der Dinge des Reichs aller Bundesregierungen von vornherein gesitt ist. Um es mit anderen Worten zu sagen, so soll also durchaus vermieden werden, daß dem Reichstag Vorschläge gehen, denen zwar die Majorität des Bundesraths zugestimmt, gegen die aber nachträglich dieser oder jener Bundesraths-Bevollmächtigte im Plenum des Reichstages sich erklären würde. Maßvolle Ausgestaltung der Reichs-Organisation unter einmüthiger Billigung der Vertreter aller Regierungen — das ist das Programm des Kaisers nach den an maßgebender Stelle normirten Bedingungen.

— Der Kronprinz ist mit den militärischen Mitgliebrern seines Gefolges gestern Mittag aus Rom wieder in Berlin eingetroffen.

— Russische Generalstabs-Offiziere sind damit beschäftigt, alle die Schlachten und Gefechte dieses Feldzuges zu skizziren, an welchen Regimenter theilgenommen, deren Inhaber Angehörige des deutschen Kaiser- und Königsheeres sind; diese Darstellungen, welche die Art und Weise der Theilnahme dieser Regimenter genau entziffern sollen, werden demnächst den betreffenden Inhabern zugestellt werden. Die gleiche Aufmerksamkeit soll auch dem Kaiser von Oesterreich und den Angehörigen des österreichischen Kaiserheeres, soweit dieselben Inhaber an Kriege betheiligter russischer Regimenter sind, erwiesen werden.

— In der chemischen Fabrik von Ruhnheim u. Co., Bergamantstraße Nr. 29/30, brach gestern Abend gegen 7 Uhr eine Feuersbrunst aus. Wegen der Gefährlichkeit der Brandstätte rückte neben zahlreichen Spritzen und entsprechenden Mannschaften auch die Dampfmaschine aus. Die Feuersgefahr war an sich keine sonderlich große; die Auffüllung des bedeutenden Materials zur Bekämpfung derselben erschien indes durch die unbeschreiblichen Mengen leicht feuer fangender Gebäude und Stoffe, welche dort zusammengehäuft sind, dringender geboten. Der Heerd des Brandes war ein Magazin, in welchem glücklicherweise keine explodirenden Chemikalien, sondern nur Alaun, Soda, Kupferoxyd und dergl. lagerten. Dauf den vortrefflichen Dispositionen und dem energischen Eingreifen der Mannschaften blieb das Feuer auf seinen Heerd beschränkt und wurde nach etwa zwölftündiger Thätigkeit gänzlich gelöscht.

Wien, 22. Januar. Das Ministerium Auerberg hat bereits seine Demission überreicht. Ein würtlicher Rücktritt wird indes hier nicht geglaubt, da Kompromisse im Zuge sind. Oesterreich wird bezüglich der Restitution, Ungarn bezüglich der Bankguld und Ermäßigung der Finanzzölle nachgeben müssen. Man hofft, die Abgeordneten werden den Kompromiß genehmigen.

London, 22. Januar. Die „Daily News“ berichten: 3000 Flüchtlinge langen täglich in Konstantinopel an, wo furchtbare Noth herrscht. Der „Standard“ meldet: die Porte erfuhr soeben Näheres über einen geheimen Vertrag Rußlands und Persiens. Rußland garantiert darin Persien die türkische Provinz Kerkela und Theile des türkischen Vilayets Bagdad, falls eine „andere Macht“ der Türkei noch helfen sollte. Die „Daily Telegraph“ erfährt: Suleiman Pascha ist nahe Kavalas mit 108 Bataillonen Infanterie und 115 Kanonen eingetroffen.

London, 22. Jan. Unterhaus. Schatzkanzler Northcote erklärt auf eine Anfrage des Deputirten Childers, der im Juli v. J. betrefend der möglichen Bedingungen für einen Frieden zwischen den Kabinetten staatsgebarte Meinungs-austausch sei ein durchaus vertraulicher gewesen und es könne deshalb keine Mittelstellung über denselben gemacht werden. Was die gestrige Anfrage des Deputirten Dillwyn über ein von der Königin an den Kaiser von Rußland gerichtetes Schreiben anbelange, so habe sich der Sultan mit einem direkten Appell an die Königin gewandt und die Königin habe auf den Rath der Minister dem Kaiser von Rußland telegraphisch mitgeteilt, daß ein solcher direkter Appell vom Sultan an sie ergangen sei und daß sie denselben nicht unbedeutend antworten lassen könne. Da der Kaiser ihren ernstlichen Friedenswunsch kenne, möge sie nicht, dem Kaiser die Thatfache mitzutheilen und hoffe, daß die Waffenstillstands-untersuchungen beschleunigt würden, die zu einem ehrenhaften Frieden führen könnten. (Beifall.) Die Antwort des Kaisers von Rußland und der Appell des Sultans, sagte der Schatzkanzler hinzu, könnten nicht mitgeteilt werden, weil beide einen absolut persönlichen Charakter trügen.

Rom, 22. Januar. Es ist bemerkenswerth, welche Debatten die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen zu den Feiertagen hier angeregt hat. Von allen Seiten wird dieselbe als ein hochbedeutendes politisches Ereignis betrachtet und es muß konstatiert werden, daß die Sympathien für Deutschland augenblicklich eine angenehme Steigerung erfahren. So protestirt der sonst sehr frankosenfeindliche „Fanfulla“ heute energisch gegen die Phrase der „Republique française“ des Organs Gambettas, welches sagt: „Frankreich wolle die Freundschaft des Königs Humbert, weil Frankreich und Italien gleiche Freunde haben.“ Der „Fanfulla“ antwortet darauf: „Den Italienern ist die Freundschaft Frankreichs willkommen, sobald dasselbe sagt: Die Freunde unserer Freunde sind auch unsere Freunde. Aber eine gemeinsame Freundschaft ist eine schlechte Basis für die Freundschaft, Italien sei der Freund Deutschlands. Die Szene auf dem Balkon des Quirinals, als der deutsche Kronprinz den kleinen italienischen Prinzen an das Herz gedrückt und geküßt habe, beweise dies wohl. Hätte aber Marschall Canrobert demselben glücklichen Gedanken gehabt, so würde das italienische Volk gewiß ebenso enthusiastisch gejubelt haben. Unglaublich sei es, daß Frankreich nun Anstos nehme an der Freundschaft, welche die Italiener bei dem Anblick ergreifen hätte, als der prächtige deutsche Soldat den Königsknaben umarmte und küßte. Wenn es dennoch in Frankreich Unwillen erzeuge, so beweise dies nur, daß die Feinde Frankreichs und die Feinde Italiens nicht dieselben sind.“ So der Fanfulla. Das Hauptblatt der Jesuiten, die „Voce della Verita“, schämt dagegen vor Gift über. Sie sagt: Der deutsche Kronprinz ist gebräutert worden, denn die deutschen Gerichte bestrafen gebräuterte Rüsse und der Ruf sei dem Königsknaben aufgezungen worden, er sei ein Zubastus, ein verrätherischer Ruff wie derjenige der Vongobardenfürstin Theodolinde u. s. w. „Die Wuth des kirchlichen Hauptorgans „Voce“ und die Anerkennung des einflussreichen frankosenfeindlichen „Fanfulla“ sind wohl der beste Beweis von der Bedeutungslosigkeit der historischen Volkstöne. Nach allen hier vorliegenden Meldungen kann selbst von einem ruhigen und stillen Beobachter wohl gesagt werden, daß ganz Italien begeistert ist von dem deutschen Kronprinzen. — Der Papst besah fünf hundert stille Seelenmessen für Victor Emanuel zu lesen.



 Frischen holländischen  
Ankarpfen u. frischen  
Seeborch empfiehlt  
**G. Friedrich, Bism. 10**  
Sehr schönen Saerkohl, eingemachte  
Schnittbognen empf. **G. Friedrich.**  
Sehr schönes süßes Pflanzenmas bei  
**G. Friedrich.**

**Magdeburger Sauerkohl,**  
à 4. 10  $\frac{1}{2}$   
**F. Strauch, Fleischer-gasse.**  
**Hülsenfrüchte,**  
gut kochend.  
**F. Strauch, Fleischer-gasse.**  
Feinste Bernburger Domänen-Butter  
empfiehlt  
**Uhlitzsch, Königsstraße 33.**

**Timburger Sahnenkäse** ff.  
verkauft billig  
Galgasse 6, part.

 **Sonnabend**  
und Sonntag  
haben gr. u. kl. thüring. Land-  
schweine (halbenjährige Race) à  
Bert. im Gasthof zum gold. Pfing  
in Halle. **Buch & Rolle.**  
 Ein Käufer-schwein steht zum  
Verkauf **Baderci 3.**  
Ein schlachtbares Schwein verkauft  
Reißstraße 45, **Karl Schüttler.**  
Feines Schwein vert. Viehbiest, Schulz 2.  
Gr. engl. Kaninchen vert. Trisstr. 23.

**Halleria.**  
Donnerstag Verkauf von Rinds, Ham-  
mels und Schweinefleisch, à 4. 50  $\frac{1}{2}$   
Extra feine Reisstrahlenstücke in circa  
4 u. Pack. à 4. 36  $\frac{1}{2}$ , bei  $\frac{1}{4}$  Erbsen  
entsprechend billiger.  
**Erichson Fritzsche.**  
Ein Hans mit gr. Hof und Thoreinfahrt  
preiswerth zu verkaufen. Näh. in der Exped.  
**Gerstenstroh** vert. Bühlberger Weg 4.

**Zünftiges zuderreiches Pflanzenmas,**  
à 4. 30  $\frac{1}{2}$ , Gänschöltsfleisch in Keulen,  
à 4. 60  $\frac{1}{2}$ , bestkate Senfgurten, à 4. 15  $\frac{1}{2}$ ,  
Apfelsinen, à 4. 35  $\frac{1}{2}$ .  
**C. Müller Nachf.**  
Schränke, Sophas, Kommoden, Tische,  
Betts, gut erhalten, vert. Brunsowarte 6.  
Bestkate, Kommoden u. Kleiderstret-  
zäre, verkauft billig  
H. Schlam 1.

**Brennholz-Auction.**  
Donnerstag d. 24. d. M. Nachm. 2 Uhr  
soll Leipzigstraße 71 verschiedenes Brenn-  
holz meistbietend verkauft werden.  
Eine fast noch neue englische Drehrolle  
wird sofort zu kaufen gesucht. Zu erfragen  
in der Annoncen-Expedition von **J. Bard & Comp.**

**Verhrlingsgesuch.**  
Zu Eltern oder sozlig werden Eöhne  
achtbarer Eltern zur Erlernung der Selb-  
stgelehrer, Metalldreherer etc. aufgenommen  
in der  
**Halle'schen Metallwaaren-Fabrik** von  
**F. W. Fritsch.**

**Lehrhlings-Gesuch.**  
Für mein Colonialwaaren- und Spiritu-  
osen-Geschäft suche einen Lehrling zum  
1. April 1878. **Gustav Henning.**  
2 Lehrlinge gegen 4 M. Kostgeld sucht zum  
1. April der Heilenbaurerstr.  
**A. Kohlmann, gr. Berlin 14.**  
Wir suchen für Ostem einen Lehrling mit  
guten Schulkenntnissen.  
**Friedr. Schlüter Söhne.**  
Ein Tapezier-Lehrling gesucht  
H. Sandberg 3.  
Einen verheirateten, gut empfohlenen her-  
schaftlichen Ausseher sucht zum Antritt vor  
1. April  
**Fabrikbesitzer Dehne.**

**Für Bekünderinnen.**  
Auf Oberbrenn geübte Zurechtereinnen  
finden lohnende und dauernde Beschäftigung  
Leipzigstraße 7, III. Etage, links.

**Köchinnen und Mädchen**  
mit guten Büchern b. h. Lohn für feine  
Häuser gesucht durch  
**Emma Lerche,**  
Halle a. S., Rathhausg. 14, 3. Glode.

**Polizei-Verordnung**  
betreffend die Aufstellung und den Betrieb beweglicher Dampfessel.

Auf Grund des § 76 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875 verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrats in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für den Umfang der ganzen Provinz was folgt:

§ 1. Der Eigentümer resp. Besitzer eines von der zuständigen Behörde concessio-  
nirten beweglichen Dampfessels bzw. der an dessen Stelle zur Leitung des Betriebes bestellte  
Betreuer ist verpflichtet, der Polizei-behörde des Ortes, wo der Kessel betrieben werden soll,  
hiervon vorher unter genauer Auf Erfordern durch Einreichung einer Situationszeichnung  
mit Maßen zu erläuternden Bezeichnung der Betriebsstätte und der Art resp. des Zweckes  
der Benutzung, sowie über eventuelle Veränderungen des Aufstellungsortes Anzeige zu  
erlassen.

Für Maschinen, welche auf freiem Felde zum Betriebe von Dampfesseln oder  
Dreismaschinen dienen, genügt die Angabe des Gemeinde- oder Güterbezirks als Bezeichnung  
der Betriebsstätte unter der Bedingung, daß dieselben bei den durch den Betrieb selbst  
gebotenen Veränderungen des Standortes jedesmal zu aufgestellt werden, daß sie von Gebäuden  
und vom Nadelholz mindestens 100 m entfernt sind.

Die Concessionsurkunde und das Revisionsbuch sind der Ortspolizei-behörde auf Er-  
fordern vorzulegen, auch hat der Eigentümer einer Lokomotive den zuständigen Revisions-  
beamten (Kreisbaubeamten, Beamten der Dampfessel-Revisionsvereine) beim Beginn eines  
jeden neuen Jahres anzuzeigen, wo die Lokomotive zur geordneten Unternehmung steht.

Während des Betriebes sind neben den Vorschriften des Gesetzes vom 3. Mai 1872 (Gesetz-  
samml. S. 515) die Bestimmungen dieser Verordnung, sowie die auf Grund derselben  
erlassenen besonderen Anweisungen der Polizei-behörde genau zu beachten.

§ 2. Für bewegliche Dampfessel, welche zwar als solche concessio-nirt sind, aber  
innerhalb bebauter Räume betrieben werden, kommen die allgemeinen Bestimmungen in § 14  
der Bundesrats-Bekanntmachung über die Anlegung von Dampfesseln vom 29. Mai 1871  
(R.-Ges.-Bl. S. 122), sowie die bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften des Ortes zur  
Anwendung.

§ 3. Bei jedem beweglichen Dampfessel sind die erforderlichen Vorrichtungen zur  
Vermeidung von Feuergefahr anzubringen. Dazu gehören:

- a) ein wirksamer patentirter Funkenlöcher (Funkenlöcher), welcher an jeder nach Erlaß  
dieser Verordnung neu in Betrieb genommenen Lokomotive angebracht sein muß. Die  
Eigentümer aller beim Erlaß dieser Verordnung schon in Betrieb befindlichen Loko-  
motiven mit Funkenlöchern sind verpflichtet, neben demselben bis zum 1. Juni 1878  
Funkenlöcher anzubringen zu lassen,
- b) ein während des Betriebes mit Wasser gefüllter Aschenkasten, welcher so anzubringen  
ist, daß die Asche des Brennmaterials unmittelbar ins Wasser fällt,
- c) ein mit Wasser gefüllter Kasten, in welchen die glühenden Schlacken aus dem Heiz-  
loch geschüttet werden,
- d) eine am Ausgange des Schornsteins anzubringende Kappe (Haube, Korz) von starkem  
Eisenblech.

§ 4. Sofern sich in nächster Nähe nicht natürliche Wasserbehälter befinden, müssen  
während des Betriebes mit Wasser gefüllte Behälter aufgestellt werden, deren Inhalt min-  
destens dem des Kessels gleich ist.

§ 5. Die beweglichen Dampfessel müssen während des Betriebes  
von massiven und mit feuerfestem Material gedeckten Gebäuden 4 Meter,  
von anderen Baulichkeiten und Getreidebänken im freien Felde 10 Meter,  
von Borstbüscheln leicht brennbarer Gegenstände (Stroh, Reisigholz u. s. w.), sowie  
von Nadelholz 30 Meter entfernt,  
aufgestellt werden.

Wenn es nach den besonderen Verhältnissen erforderlich und zulässig erscheint, und  
wenn namentlich die Lokomotiven mit Funkenlöchern versehen sind, ist die Ortspolizei-behörde  
ermächtigt, Abweichungen von den vorgeschriebenen Entfernungen zu gestatten. Unter allen  
Umständen ist aber der Raum in einem Umkreise von 4 Meter um den Standort des  
Kessels von feuerfahrenden Gegenständen frei zu halten.

§ 6. Lokomotiven dürfen nicht mit sogenannter klarer Koppe (Kohlenkrans) gefeuert  
werden und müssen von Wärtern bedient sein, welche die zur Sicherheit des Betriebes erfor-  
derlichen Vorrichtungen kennen und anzuwenden verstehen.

§ 7. Zur Nachtzeit, sowie in geschlossenen Ortschaften auch bei starkem Winde ist  
der Betrieb beweglicher Dampfessel einzuhalten, insofern nicht die Ortspolizei-behörde mit Rück-  
sicht auf die örtlichen Verhältnisse eine Ausnahme gestattet.

§ 8. Der Besitzer der Lokomotive oder sein Vertreter dürfen die Dampfessel während  
der Dauer des Betriebes nicht verlassen und haben dafür zu sorgen, daß eine sorgfältige  
Beaufsichtigung durch eine zuverlässige Person während der Arbeitspausen und nach Beendigung  
des Betriebes so lange stattfindet, bis das Feuer unter dem Kessel, oder das aus demselben  
abgezogene Feuerungsmaterial vollständig erloschen ist.

§ 9. Wenn ein beweglicher Dampfessel wiederholt oder länger als 48 Stunden  
auf derselben Betriebsstätte gebraucht wird, so ist der Besitzer verpflichtet, auf Anordnung  
der Ortspolizei-behörde alle diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet sind, etwaige  
Beschwerden der Nachbarn wegen Beschädigungen durch Rauch, Ruß u. s. w. zu beseitigen.

§ 10. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung  
a) auf bewegliche Dampfessel zum Fortziehen von Kisten auf Schienen und Straßen.  
b) auf Maschinen, welche als Dampfmaschinen Verwendung finden.

§ 11. Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden, soweit nicht nach den  
Gesetzen, insbesondere dem § 147 zu 2 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (R.-Ges.-  
Bl. S. 245) und den § 2 des Gesetzes über den Betrieb der Dampfessel vom 3. Mai 1872  
(Ges.-S. S. 515), sowie den § 367<sup>a</sup> bzw. 368<sup>a</sup> und <sup>b</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere  
Strafe verdient ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältniß-  
mäßiger Haft, bestraft.

Auch kann bei Gefahr im Verzuge die sofortige Einstellung des Betriebes polizeilich  
angeordnet werden.

§ 12. Die den gleichen Gegenstand betreffenden Polizei-Verordnungen der künftigen  
Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt sind von dem Tage des Inkrafttretens  
vorstehender Bestimmungen an aufgehoben.  
Magdeburg, den 15. Dezember 1877. **Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.**  
v. Patow.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch für das betheiligte Publikum  
behuft strengster Nachachtung zur Kenntniß gebracht.  
Halle, den 19. Januar 1878. **Die Polizei-Verwaltung.**

**Möbel-Magazin** von **H. Diessner, Brüderstraße 13, empfiehlt:**  
gut garb. Zthür. mahag. u. birf. Kleiderkretäre 15  $\frac{1}{2}$ , pol. Kleiderkränze 9  $\frac{1}{2}$ ,  
Kommoden 7  $\frac{1}{2}$ , Rohrstühle 1  $\frac{1}{2}$ , Zthür. Büchenschränke mit Glasaufsatz 9  $\frac{1}{2}$ ,  
starke Bettstellen 3  $\frac{1}{2}$ , Sophas, Sophasche, Spiegel, Spiegelkränze, Büch-  
schränke und alle Sorten Möbel zu billigen Preisen. Abzahlungen gestattet.  
Halle, Freitag den 25. Januar 1878 Abends 7 Uhr  
im Saale des Volksschulgebäudes

**Concert**  
**des Florentiner Quartett-Vereins**  
**Jean Becker.**

Billets zu nummerirten Plätzen à 3 M., — zu nicht nummerirten Plätzen  
à 2 M. 50  $\frac{1}{2}$  sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt, Barfüßer-**  
strasse 19, zu haben.

Für die Redaction verantwortlich **G. Vohardt.** — Expedition im Waisenhause. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

**Zanzunterricht.**  
Der 2te Winter-Cursus beginnt Mont-  
den 28. Januar. Erf. Anmeldungen werden  
in meiner Wohnung Brunsowarte 18, 1. Et.  
angenommen. **A. Wipflinger,**  
Langlehrer.

 **Handschuhe**  
werden sauber gereinigt, à Paar 15  $\frac{1}{2}$ , bei  
**G. Fröhlich, Spiegelgasse 9.**

**Masfen,**  
neu und elegant, sind billig zu v. bei  
**Frau Giebler, Schüllerhof 17.**

**Blisse brennt** (auer Seite 2  $\frac{1}{2}$  Brüderstr. 13.  
Eine alte deutsche Annoncen-Exphe-  
tion, die zu allen in- und ausländischen An-  
zeigen in günstigen Bedingungen steht, wohnt  
ihre Verbindungen mit Berichten, Magazinen,  
Zeitschriften und anderen Behörden  
sowie mit Anstalten, Vereinsvereinen und  
Corporationen weiter ausdehnen und erucht  
geehrte Herren, die zur Realisirung dieser Ab-  
sicht ihr glauben befähigt sein zu können.  
Zwecks Entgegennahme weiterer Mittheilungen  
bittet Abreise unter **J. A. 20** in der Exped.  
d. Bl. abgeben zu lassen. — Verschwiegenheit  
zusichert.

**Düngergruben** werden täglich unentgelt-  
lich abgehahren. Adressen bitte niederzulegen  
bei **D. J. Seidler, gr. Steinstraße 21.**  
2600 oder 2700  $\frac{1}{2}$  w. auf sichere Hypoth.  
zum 1. Juli gelehrt alter Markt 28, part.  
Dof. eine fl. Wohnung zu vermieten.

**Handwerker-Meister-Verein.**  
Freitag den 25. Januar Abends 8 Uhr  
in der Aula.  
1. Das heutige Konstantinopol. Vortrag von  
Herrn Professor Dr. Herg. Berg.  
2. Berichterstattung der Prüfungskommission  
über die verschiedenen Vereinstafeln, und  
Ertheilung der Decharge.

**Stadt-Theater.**  
**Zur Holtei-Feier.**  
Das Stadt-Theater feiert am 24. Januar  
**Karl von Holtei's** achtzigsten Geburtstag  
mit einer Aufführung des Schalepoper'schen  
„Viel Lärm um Nichts“  
in der Holtei'schen Bearbeitung.

**Stadt-Theater.**  
**Zur Holtei-Feier.**  
Das Stadt-Theater feiert am 24. Januar  
**Karl von Holtei's** achtzigsten Geburtstag  
mit einer Aufführung des Schalepoper'schen  
„Viel Lärm um Nichts“  
in der Holtei'schen Bearbeitung.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 24. Januar 1878.  
18. Vorstellung im 3. Abonnement.  
**Zur Holtei-Feier:**  
**Viel Lärm um Nichts.**  
Auffspiel in 5 Acten von Schalepoper,  
bearbeitet von Holtei.  
Schauspielpreise.

**Neues Theater.**  
Donnerstag den 24. Januar 1878.  
**16. grosses Symphonie-Concert.**  
(Orchester 40 Mann.)  
Programm: Beethoven, Duo. Der Haid-  
schacht. Seb. Bach: Meditation. Wen-  
delsbohn: Finale aus der Operle.  
Joch. Raff: Symphonie in G-moll.  
Haydn: Kinder-Symphonie.

**Wagner: Ouvertüre „Tannhäuser“**  
Billets 3 Stück 1 M. sind vorher bei den  
Herrn **Steindreher & Jasper** am Markt,  
sowie im Lokale selbst zu haben.  
Anfang 8 Uhr. Entree an der Kasse 50  $\frac{1}{2}$   
**W. Halle.**

**Restauration zur Rosstrappe**  
Hof 21.  
**Donnerstag Fökelknochen.**  
Berloren  
ein gold. Ohrring von Bellevue durch die  
Königsstr. nach der gr. Ulrichstr. Wiederbr.  
erhält Wohnung gr. Ulrichstraße 6, III.  
Pelztragen gefunden. Abgehoben  
Lauenburger 3, Hof II.  
Am 6. d. well. Tuch gesund. alter Markt 7.

**Ein Niederlagescchein.**  
bezeichnet: **Conto 22, Fol. 206, Nr. 40**  
des Niederlage-Registriers des Haupt-Steuer-  
Amts Halle a/S., ist verloren worden. Um  
gütige Abgabe wird gebeten.  
(S. 5242.)  
**Häben & Herrmann.**

**Halle'scher Turn-Verein.**  
Montags und Donnerstags **Rebuna.**  
(Siehe eine Beilage.)